



Wende und Neubeginn

Die Zentralklinik in der Wendezeit – Gehen die OP-Leuchten nun aus?

Mit dem gesellschaftlichen Wandel in der DDR, der zum Ende der SED-Herrschaft führte, wurden Veränderungen in fast allen, den Staat und die Lebensgemeinschaft betreffenden politischen, wirtschaftlichen und sozialen Strukturen eingeleitet. Das Jahr 1990 war eine Zeit des Übergangs zur parlamentarischen Demokratie und mündete in die deutsche Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990. Mit dem Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik zur Bundesrepublik Deutschland kamen auf die Menschen in der ehemaligen DDR gewaltige, von ihnen kaum vorhergesehene Umbrüche zu, die ihr Leben nachhaltig verändern sollten. Auch das Gesundheitswesen und die Zentralklinik waren davon nicht ausgenommen. Neue Zuordnungen und in der DDR unübliche, aber international geltende und ganz normalerweise praktizierte Rechtsformen setzten sich schrittweise mit dem Einigungsvertrag durch. Für die Zentralklinik, die bis dahin direkt dem Ministerium für Gesundheit der DDR unterstand, bedeutete das, dass eine neue Trägerform gefunden werden musste, um den Weiterbestand der Klinik zu sichern.

Dem Ärztlichen Direktor, Prof. Dr. Ursinus und der Leitung des Hauses war sehr schnell klar geworden, dass ein akuter Handlungsbedarf bestand, wenn auch zum damaligen Zeitpunkt die Vereinigung beider deutscher Staaten noch nicht sicher entschieden war. Eine kommunale Trägerschaft, auch in einem kommunalen Verbund, für eine solch hochspezialisierte Klinik dieser Größenordnung schloss sich von vornherein aus. 1990 gehörten zur Zentralklinik für Herz- und Lungenkrankheiten Bad Berka die Hauptabteilungen Kardiochirurgie, Lungenheilkunde, Thoraxchirurgie, Kardiologie, Orthopädie und Urologie.

Der ärztliche Direktor nahm deshalb bereits im Herbst 1989 Beziehungen zu dem leistungsfähigsten bundesdeutschen Herzzentrum in Bad Neustadt auf, dessen herzchirurgischer Leiter, Prof. Dr. Hacker, er schon längere Zeit kannte. Ziel der ersten Kontaktaufnahme war vor allem, Unterstützung beim Eintritt in das bundesdeutsche Gesundheitsrecht zu erlangen. Nach gegenseitigen Besuchen der leitenden Mitarbeiter beider Häuser wurde eine Zusammenarbeit beschlossen. Gleichzeitig zu den Bemühungen seitens Bad Berkas, einen Partner zu finden, gab es zahlreiche Angebote zur eventuellen Übernahme der Zentralklinik. Ernsthaftige Angebote kamen von der Paracelsus-Gruppe und der Oecionics Deutschland GmbH. Während die Verhandlungen mit der Paracelsus-Gruppe und der Oecionics Deutschland GmbH, einer Tochtergesellschaft der englisch-amerikanischen Hospital Corporation International (HCI) zum Stillstand kamen oder abgebrochen wurden, gewannen die Verhandlungen mit der Rhön-Klinikum-AG immer größere Bedeutung und mündeten schließlich im November 1990 in einen Kooperationsvertrag, der zunächst vorsah, die Zentralklinik bei der Übernahme des bundesdeutschen Gesundheitsrechtes zu unterstützen. Das betraf vor allem die Kosten-Leistungsnachweise als Voraussetzung für die Budgetverhandlungen mit den Krankenkassen. Bei den begleitenden Gesprächen und den Vereinbarungen über die Kooperation beider Kliniken wurden auch die Frage und die Möglichkeit einer Übernahme der Zentralklinik mit all ihren Bereichen und Fachabteilungen erörtert.



Bewerber klopfen in der Herzkl. an. Thüringer Allgemeine, 6.2.1991



Die Sophienheilstätte 1989, in der Form, wie sie seit 1912 besteht

Zentralklinik setzt auf Marktwirtschaft Kooperation mit der Rhön AG?

BAD BERKA (TA/se). Eine orientierten Rhön AG mit Beratung über die angestrebte Kooperationspartnerschaft verbunden mit der Rhön AG sein. Der Vertragstwurf sah am Dienstag im Zentral- lediglich die Übernahme der klinikum Bad Berka statt. Der Herzkl. vor, da die private bisherige Stand der Verhand- Rhönklinik in Bad Neustadt lungen sah zunächst eine Fi- (Bayern) darauf spezialisiert nanzielle Unterstützung vor, ist. Generell bemängelt Ger- die zur Gründung einer Toch- hard Weber, daß der Personal- tergesellschaft in Bad Berka rat im Gegensatz zu den Medi- überlebens soll. zieren nicht ausreichend die

Bereits im Vorfeld meldete Arthelm mit Nachdruck, senden "Alle möglichen Kräfte sind haus-Tagen, sowohl Bad Berka die ditzend dazu interessiert, sind. Bundesgesundheitsminister die hier anschauen sind." Die Zuschlag nicht ewig hinter die Minus haben gelikt."

Angela REISSER

Kooperation mit der Rhön AG, Thüringer Allgemeine, 1.11.1990



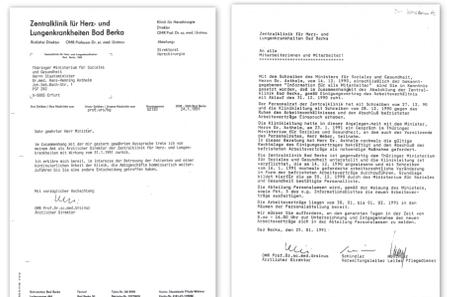
Wende und Neubeginn

Am 23.01.1991 fand ein Gespräch mit dem Gesundheitsminister statt, in dem die Leistungen und die Notwendigkeit der Existenz der Zentralklinik dargelegt wurden. Doch Minister Axthelm ließ sich nicht von seinem Standpunkt abbringen. Der Ärztliche Direktor erklärte seinen Rücktritt, wurde aber vom Minister gebeten, kommissarisch im Amt zu bleiben. Die Mitarbeiter wurden von der Klinikleitung gebeten, den neuen Arbeitsverträgen zuzustimmen, da sie davon ausging, dass die laufenden Verhandlungen mit der Rhön-Klinikum-AG zu einem baldigen Trägerwechsel führen würden.

Der Träger- und Eigentümerwechsel erfolgte am 16. Mai 1991 mit der Gründung der Zentralklinik Bad Berka GmbH. Damit wurde ein neues, wie sich zeigen wird, sehr erfolgreiches Kapitel in der Krankenhausgeschichte Bad Berkas aufgeschlagen.

Auch nach der Privatisierung und Gründung der Zentralklinik Bad Berka GmbH blieb die Außenstelle mit den Fachabteilungen Urologie und Orthopädie in München, der ehemaligen Sophienheilstätte und Heilstätte I, zunächst erhalten. In Übereinstimmung mit dem Landesbettenplan Thüringen wurde dann 1992 der Versorgungsauftrag für die Urologie an das Kreiskrankenhaus Blankenhain abgegeben.

In dem darauffolgenden Jahr fand der Umzug der orthopädischen Abteilung nach Bad Berka statt. Grund dafür waren Rückführungsansprüche des Alteigentümers, der Landesversicherungsanstalt Thüringen, an der Liegenschaft und den Gebäuden der Sophienheilstätte. Am 31. Dezember 1993 fand die Übergabe statt. Seither fristet das unter Denkmalschutz gestellte Gebäude ein zweifelhaftes Dasein. Mehrere Versuche einer Wiederbelebung als Pflegeeinrichtung, Reha-Klinik und Wohnungen für betreutes Wohnen blieben in den Anfangsbekundungen stecken. Das Gebäude verfällt zusehends, ist aber noch immer von beeindruckender Erscheinung.



Brief von Prof. Dr. Ursinus – Rücktritt – an Minister Dr. Axthelm vom 24.1.1991 An alle Mitarbeiter, 25.1.1991



Letzte Belegschaft Sophienheilstätte München



Sophienheilstätte (Foto: Nolde, 2017)



Liegehalle der Sophienheilstätte (Foto: Nolde, 2017)